

Bayerische Wecken, drey schwarze Pergl und plawe Lilienplüemel

Zur Geschichte des Plattlinger Wappens vom Jahre 1506

**Festrede bei der Eröffnung des Festjahres "500 Jahre Plattlinger Stadtwappen"
am 24. Januar 2006 im Bürgerspital Plattling**

Johannes Molitor

Einführung

Am Montag vor Martini des Jahres 1506 - das war damals der 9. November - stellte die herzogliche Kanzlei in Landshut eine Urkunde aus, mit der Albrecht IV. seinem *Marckth zue Plädling* ein Wappen und das Siegelrecht verlieh.

In diesem Jahr erinnert die runde, magische Zahl des 500jährigen Jubiläums an dieses Privileg, mit dem Plattling in den Kreis der wappenführenden Gemeinden aufgenommen wurde. Es ist guter Brauch, sich bei einem solchen Jubiläum in Veranstaltungen oder gar wie in Plattling in einem "Festjahr" sich dieses Ereignisses und seiner Geschichte zu erinnern, gibt es doch keine Zukunft ohne Herkunft, ist die Tradition doch eine "Grundkonstante menschlicher Existenz", die zum "Einmaleins aller Kultur" gehört. Auch für Plattling sehe ich dieses Jahr als große Chance, Interesse für die Ortsgeschichte zu wecken.

Denn die Plattlinger können 2006 sogar einen echten 500. "Geburtstag" ihres Wappens feiern, während die Jubiläen der letzten Jahre im Landkreis, in Deggendorf, Außernzell, Flintsbach oder Winzer "nur" die Erinnerung an den zufällig überlieferten "Namenstag" vor 1000 Jahren in den Mittelpunkt ihrer Feiern stellen konnten.

2006 ist also das Plattlinger Jahr der Wappenverleihung.

Aber ist nicht 2006 eigentlich das "Mozartjahr", das auf der ganzen Welt mehr oder weniger "ernsthaft", oft auch nur als "Event" gefeiert wird unter dem Slogan "wir sind Mozart!", mit Mozartkugeln von 1,60 m Durchmesser aus Plastik auf den Salzburger Straßen, mit der Wahl des größten "Mozart-Hits", mit Mozart-Bier und Mozart-Wurst in Form einer Geige, und einem eigens dafür eingerichteten Internet-Portal "www.mozart2006.at". Experten haben ausgerechnet, daß Mozart einen potentiellen Marktwert von über 5 Milliarden Dollar hat und sein Bekanntheitsgrad noch vor Jesus

Christus, Volkswagen oder Mercedes Benz liegt. Und nachdem schon Mozarts Vater mit seinem Sohn Geld verdienen wollte, macht es jetzt die Tourismusbranche nach.

Da haben es die weiteren Jubiläum in diesem Jahr schon schwerer: 2006 ist ja auch noch das "Vor-200-Jahren-wurde-Bayern-Königreich-Jahr", auch mit einem eigenem Internet-Portal. Und nur noch am Rande werden wohl in diesem Jahr die vielen übrigen runden Geburts- oder Todesjahre erwähnt werden, eines Gotthold Ephraim Lessing, Heinrich Heine, E.T.A Hofmann, Henrik Ibsen, Arthur Schnitzler, Stefan Zweig, Bertold Brecht, Samuel Becket, oder von Johann Pachelbel, Bela Bartok, Dimitri Schostakowitsch und Robert Schumann, der wenigstens in seiner Geburtsstadt unter dem Motto "Die Robert-Schumann-Stadt Zwickau feiert ein ganzes Jahr ihren großen Komponisten" Mozart den Rang ablaufen wird. Und ein anderer steht 2006 auch noch im Schatten von Mozart: der ebenfalls vor 250 Jahren geborene Komponist Joseph Martin Kraus, der "schwedische" oder "Odenwälder" Mozart. Er ist 2006 neben Plattling und Mozart mein Favorit, weil ihn Haydn einen der größten Genies nannte, die er je traf, und weil er dazu noch in meiner Heimatstadt geboren wurde. Und wenn Sie meinen, der ist doch nur einer der vielen mittelmäßigen Künstler - hören Sie einmal seine c-moll-Symphonie an und sie werden zugeben, daß er in diesem Jahr eigentlich auch ein Jubiläumsjahr verdient hätte.

Was will ich mit diesen Bemerkungen sagen? Unsere Zeit scheint von einem wahren Jubiläumsrausch erfaßt zu sein. Dabei führen uns die Wurzeln der Jubiläen in die religiöse Dimensionen des Alten Testament zurück, wo nach dem Ablauf von 49 Jahren das "Jobeljahr" folgte: verkaufter Grundbesitz fiel wieder an seine alten Eigner zurück und wer sich als Knecht verkauft hatte, wurde wieder frei. Eingeleitet wurde dieses Jahres vom Schall des Widderhorns, auf hebräisch "Jobel".

Das erste christliche Jubeljahr rief Papst Bonifaz VIII. im Jahr 1300 aus. Wer in Rom büßend die Apostelgräber besuchte, dem wurden die Sündenstrafen erlassen. 50 Jahre waren jedoch für ein mittelalterliches Menschenleben zu lang. So wurde die Frist zwischen den Jubiläen zuletzt auf 25 Jahre verkürzt. Später lösten die Universitäten, die protestantischen Kirche und die Jesuiten die Jubiläen von der religiösen und heilsgeschichtlichen Deutung und wandelten sie in historische Gedenkfeiern um, in denen man sich selbst feierte, in denen man die eigene Geschichte als "Erfolgsstory" darstellte und damit auch seine "Sehnsucht nach Größe" erfüllte.

Im 19. Jahrhundert wurden die Jubiläen vollends profaniert und zu einem Instrument der Selbstinszenierung des Bürgertum in unzähligen Stadtjubiläen oder anderen, ziemlich beliebig ausgewählten Ereignissen der eigenen Geschichte - bekunden diese Jubiläen doch städtische Identität, vergewissern Gemeinsamkeiten, und haben sie doch eine

stabilisierende und integrative Kraft. Heute sind diese Feste oft lediglich Bestandteil des Stadtmarketings ohne religiöse Komponente, die Eventkultur hat sie, seit Umberto Eco das Interesse an ferne Vergangenheit gesteigert hat, oft zu Großereignissen von wirtschaftlicher Bedeutung gemacht.

Sie merken, worauf ich hinaus will: Jubiläen soll man feiern, aber nicht als kurzlebigen "Event" mit rein kommerziellen Hintergründen oder weil es die anderen Kommunen vorgemacht haben, bei denen Historiker als Handlanger für touristische Zwecke mißbraucht werden, sondern Jubiläen sind die Gelegenheit, sich "nachhaltig" mit seiner Geschichte zu identifizieren, sich ihrer bewußt zu werden, sie sind die Chance, Bürgersinn und Gemeinschaftsgeist zu fördern, zu fragen, wie wir mit unserer Geschichte umgehen, mit unserer Bevölkerung, auch mit der nicht-bayerischen, mit unseren Bauwerken, mit der Natur, ob und wie wir Geschichtsdefizite aufarbeiten. Was die Beschäftigung mit der Geschichte angeht, dafür gibt es in unserem Landkreis zahlreiche positive Beispiele, ich erwähne nur die mittlerweile 27 Bände der "Deggendorfer Geschichtsblätter" und auch in Plattling habe ich ein großes Interesse für die eigene Vergangenheit feststellen können: ich nenne nur die Aufwertung des Stadtarchivs, die Pläne für eine neue Stadtgeschichte oder daß man den Geschichtsverein als Mitveranstalter zu der heutigen Veranstaltung eingeladen hat, eine Geste, die nicht selbstverständlich ist und die wir sehr schätzen.

Aber nun zurück zum Anlaß dieser heutigen Veranstaltung.

Warum hatte Plattling damals am Anfang des 16. Jahrhunderts überhaupt ein Interesse an einem eigenen Wappen und Siegel?

Die 1379 vom "Alten Markt" um St. Jakob weiter westlich verlegte Siedlung hatte durch die Lage an der alten Reichsstraße von Regensburg nach Wien und durch die Isarbrücke einige Bedeutung erlangt. Aus historischen Gründen war sie jedoch nicht Sitz eines Landgerichts geworden; das residierte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in der Burg auf dem Natternberg. Ein "Gericht Plattling" gab es also nicht, vielmehr mußte die Gemeinde lange mit dem Gericht Natternberg um die kommunale Selbstständigkeit streiten. Wohl schon seit dem 13. Jahrhundert hatte Plattling den Status eines Marktes. Eine weitere "Rangerhöhung" war die Verleihung einer Gemeindeordnung durch Herzog Georg den Reichen von Bayern-Landshut im Jahr 1494, die mit einer Ratsverfassung, der niederen Gerichtsbarkeit und den üblichen Gewerbevorschriften durchaus an entsprechende städtische Strukturen erinnerte.

Was jetzt noch Plattling fehlte, war ein Wappen und das Siegelrecht- die Erhebung zur Stadt vom 1. August 1888 lag ja noch in weiter Ferne. Ein Wappen war ein integratives Element, war auch sozusagen das "Logo", das die "corporate identity" des Plattlinger Gemeinwesens ausdrückte, um es einmal salopp zu sagen. Ein eigenes Wappen bedeutete mehr Ehre und öffentliche Anerkennung - wer keines besaß, mußte bei Rechtsgeschäften um "Fremdbesiegelung" bitten, etwa beim Natternberger Pfleger oder selbst bei Bürgern, die ein Wappen und das Siegelrecht hatten, etwa bei Heinrich Seiberstorfer, Ulrich Muracher, Erasmus Waltinger oder Friedrich Heyberger. Und da mußte sich der Markt doch recht zweitrangig vorkommen. Also war man bestrebt, ein eigenes Wappen zu erlangen.

Zur Vorgeschichte der Wappenverleihung

Die Hintergründe der Wappenverleihung führen uns weit in die bayerische Geschichte zurück. Ein kurzer Überblick muß genügen. Mehr finden Sie in den neuen Geschichtsblättern bzw. im Sonderdruck der Stadt Plattling und dann denke ich ja auch an die Worte des ehemaligen Bundespräsidenten Roman Herzog, daß jede Jahreszahl in einem Vortrag die Aufmerksamkeit der Zuhörer um die Hälfte mindert!

Das Herzogtum Bayern war seit dem 13. Jahrhundert immer wieder aufgeteilt worden. Um 1500 - Sie merken, ganz ohne Jahreszahlen geht es doch nicht, ich hoffe nur, daß jetzt Ihre Aufmerksamkeit nicht gleich um die Hälfte schwindet! - gab es neben der Kurpfalz wenigstens nur noch zwei Teilherzogtümer, Bayern- München unter Herzog Albrecht IV. und seinem Bruder Wolfgang, sowie Bayern-Landshut unter Georg dem Reichen, der 1475 in der berühmten "Landshuter Hochzeit" die polnische Prinzessin Jadwiga/Hedwig geheiratet hatte. Plattling gehörte zu Landshut; der zuständige *Viztum*, vergleichbar dem heutigen Regierungspräsidenten, saß in Straubing; der Gerichtssitz war der Natternberg. Teilungen des Landes waren möglich gewesen, da das Land sozusagen als Familienbesitz der Wittelsbacher galt. Zwar war die Unteilbarkeit Bayerns mehrfach festgelegt worden, und auch Albrecht hatte mit Georg die wechselseitige Nachfolge vereinbart, wenn der andere ohne männlichen Erben sterben sollte. Doch Georg hielt sich nicht an diese Übereinkunft. Er verfügte in seinem Testament, daß nach seinem Tod das Land auf seine Tochter Elisabeth und deren Verlobten Ruprecht übergehen sollte, dem Sohn des Kurfürsten Philipp von der Pfalz.

Herzog Albrecht IV. hingegen wollte die Uneinigkeit der Wittelsbacher und die Teilung ihrer Territorien überwinden. Er lehnte die alte privatrechtlich-patrimoniale Auffassung

staatlicher Herrschaft ab. Sein Leitbild war, "daß das löbliche Haus und Fürstentum Bayern in mehr Würde, Ehre und Aufnahmen kommen möge, wofür sich nichts Besseres und Füglicheres erfinden lasse, als daß dasselbe Fürstentum in eines einzigen Fürsten von Bayern Hand, Gewalt und Regierung kommen möge". Und so wollte er auf jeden Fall die Erbfolge in Landshut antreten.

Konnte dieser Konflikt zwischen München und Landshut in einem friedlichen Übereinkommen gelöst werden?

Beide Seiten sahen sich schon bald nach Verbündeten um. Für Albrecht IV. waren dies König Maximilian, mit dessen Schwester er verheiratet war, der Schwäbische Bund, Württemberg, dessen junger Herzog Ulrich ein zukünftiger Schwiegersohn war, der Landgraf Wilhelm von Hessen und Friedrich Markgraf von Brandenburg, die Reichsstadt Nürnberg und andere.

Georgs Rückhalt war die Pfalz, der größte Teil des niederbayerischen Adels und auch der Städte. Die erhoffte französische Hilfe blieb aus. Auch Würzburg, Bamberg, Eichstätt und Salzburg unterstützten Ruprecht.

Durch diese Bündnisse wurde der Streit um das Landshuter Erbe zum Reichskrieg.

Jedem der Bundesgenossen wurde eine Belohnung versprochen in Form einer Anwartschaft auf bayerisches Gebiet und hohe Geldzahlungen. An Geldmitteln war die Landshuter Partei den Münchnern weit überlegen: Als Albrecht "mit der leeren Tasche" wurde er bei den Pfälzern verspottet.

Am 1. Dezember 1503 starb Georg der Reiche. Er hatte noch einen Landtag nach Landshut einberufen, um die Erbfrage in seinem Sinne durch die niederbayerischen Landstände bestätigen zu lassen. Doch die Prälaten, der Adel, die Städte und Märkte weigerten sich, Ruprecht als dem neuen Herrn zu huldigen, sahen sie doch nun ihre Chance auf größere Mitwirkung, aber auch für Albrecht entschieden sie sich nicht: Beide Parteien sollten Recht vor König Maximilian als Schiedsrichter suchen, dessen Entscheidung sie sich beugen würden

Maximilian wollte schon lang die führende Position im Reich einnehmen. Er übernahm die Rolle des Schiedsrichters, aber nicht uneigennützig, meldete er doch gleich ein *mercklich interesse und anspruch* auf Teile des Landshuter Erbes an, auf Kufstein, Rattenberg, Spitz in der Wachau, das Bayern von Niederaltaich als Lehen innehatte, auf Gebiete in Schwaben oder auf 100 000 Gulden Steuergelder. *Inter duos litigantes tertius gaudet* -

zwey haben gestritten, undt der dritte hat den besten Brockhen erschnapt - so drückte es drastisch ein Niederaltaicher Geschichtsschreiber im 18. Jahrhundert aus.

Unter diesem Vorbehalt war der König bereit, Albrecht und dessen Bruder Wolfgang mit Bayern-Landshut zu belehnen; allerdings hatte er Ruprecht schon in den ersten Verhandlungen ein Drittel von Bayern-Landshut versprochen, wenn er seinem Schiedsspruch zustimmen würde, was sicher auch gegen ein zu starkes Bayern gerichtet war. Ruprecht lehnte jedoch übermütig ab.

Auf einem "Rechtstag" in Augsburg verhandelte Maximilian mit den Vertretern der beiden Seiten. Auch Kilian Weybeck, Abt von Niederaltaich, war mit anderen niederbayerischen Landständen dabei.

Der Landshuter Erbfolgekrieg

Im April 1504 war der Krieg unvermeidlich geworden, als Ruprecht sich der Städte Landshut und Burghausen bemächtigte und dadurch zu erkennen gab, daß er sein Erbe nicht durch Verhandlungen sondern durch kriegerische Entscheidungen erlangen wollte. Jetzt sprach König Maximilian die Reichsacht über Ruprecht und seine Anhänger als "Landfriedensbrecher und Rebellen", Albrecht und Wolfgang erhielten endgültig alle Reichslehen Georgs, alle Donaufahren zwischen Donauwörth und Passau wurden aus strategischen Gründen beschlagnahmt und das Kloster Niederaltaich zu dessen Schutz mit Truppen besetzt.

Es folgte ein neunmonatiger Krieg mit verheerenden Zerstörungen, Brandschatzungen, Plünderungen von Städten, Dörfern, Burgen und Klöstern, mit Vergewaltigungen, Meutereien und Seuchen. Schon die Zeitgenossen bezeichneten ihn als die schlimmste Krise Bayerns seit den "Ungarnstürmen" des 10. Jahrhunderts. Abt Angelus Rumpler von Vornbach meinte sogar in seinem erschütternden Bericht über den Krieg, den er *Calamitates Bavariae*, "Jammertage Bayern", betitelte, Bayern sei "seit Julius Cäsars Zeit", also seit 1500 Jahren, nicht mehr von solchen Verwüstungen heimgesucht worden Und nicht nur in Bayern wurde gekämpft, auch im Südosten des Reiches, im Elsaß, in der Pfalz. Beide Seiten suchten keine entscheidende offene Feldschlacht, sondern man wollte den Gegner zermürben und jeder versuchte, möglichst viele Orte in seine Hand zu bringen, um die Oberhand zu gewinnen.

Von Landshut aus hatten die Pfälzer Hauptleute Georg von Rosenberg und Georg Wispeck Moosburg, Dingolfing, Landau, Pfarrkirchen besetzt. Das schwach befestigte Osterhofen

zahlte lieber die geforderte "Brandschatzung", da man wußte, daß es nach einer Belagerung unweigerlich angezündet worden wäre.

Durch eine List drangen die pfälzischen Truppen in das Schloß Moos ein.

Der Besitzer, Hans Freiherr von Aichberg, ein bedeutender Politiker im Dienst Herzog Georgs, stand mittlerweile auf der Seite Albrechts. Er hatte das Schloß nur einer kleinen Schutztruppe unter dem Pfleger Rudmund anvertraut. Angeblich fand man versteckte Kleinodien, von denen nicht einmal der Besitzer etwas wußte. Dann steckte der Feind das Schloß und die umliegenden Häuser in Brand. Hans von Aichberg schätzte später den Schaden auf über 32 000 Goldgulden. Eine Niederaltaicher Chronik berichtet, daß der Überfall am 9. Mai stattfand.

Um diese Zeit müssen die feindlichen Truppen auch in Plattling gewesen sein.

Aus welchen Quellen Franz X. Zacher in seiner materialreichen und meist verläßlichen "Geschichte der Stadt Plattling" die Behauptung übernommen hat, der Pfälzische Feldherr Rosenberg habe den "Markt Plattling, der nur schwach geschützt und einem Ansturm der Feinde nicht gewachsen war, seinen beutegierigen Soldaten zur Plünderung" übergeben, die dann nach Moos und Isarhofen weiterzogen, ist nicht bekannt.

Sicher kamen die pfälzischen Truppen auf dem Weg von Landshut zur Donau auch durch Plattling - doch schweigen die Quellen, was damals hier geschah. Hatten sich Kammerer und Rat von Plattling wirklich geweigert, dem Pfälzer Erben zu huldigen und hatten sich die Ratsherren sowie der Natternberger Pfleger Georg Nothaft gar offen für Albrecht IV. ausgesprochen? Das ist kaum glaublich, denn für eine so wenig geschützte Siedlung wie Plattling wäre das zu gefährlich gewesen. In diesem Krieg gab es nur wenig Widerstand: wer von den Heeren zuerst vor einem Ort erschien, dem wurden die Tore geöffnet; man forderte die Unterwerfung unter den jeweiligen künftigen Landesherrn, ließ sich das Verschonen von Brand und Plünderung gut bezahlen oder es wurde gleich geplündert - manchmal sogar beides hintereinander. Nur gut geschützte Plätze wie Griesbach oder Vilshofen konnten sich dem entziehen, Plattling sicher nicht.

Möglich sind die Übergriffe auf Plattling schon, vielleicht hat Zacher aber auch nur aus dem überlieferten Überfall auf Moos geschlossen, daß auch Plattling nicht verschont worden ist. Die Angabe Zachers, im Winter des gleichen Jahres sei Plattling vom feindlichen Hauptmann Wispeck noch einmal überfallen und geplündert worden, läßt sich quellenmäßig ebenfalls nicht belegen. Damals hatten die Pfälzer vergeblich Vilshofen belagert und waren anschließend plündernd und sengend donauaufwärts gezogen, für Zacher wohl ein Indiz, daß sie auch noch einmal durch Plattling kamen.

Eine bisher nicht ausgewertete Niederaltaicher Chronik informiert uns über weitere Ereignisse im Landkreis Deggendorf.

Von Moos ritten einige Soldaten an die Donau, wohl nach Thundorf. Sie sandten einen Boten in das Kloster, der von Abt Kilian verlangte, er und der Konvent sollten Herzog Rupert huldigen, ansonsten würde dem Kloster das gleiche wie Moos zustoßen. Äußert verstört rief der Abt den Konvent zusammen, um die verzwickte Situation zu beraten: Wenn das Kloster nämlich Rupert huldigte, würde dies Herzog Albert nicht dulden und seine in Deggendorf stationierten Truppen würden es sogleich bestrafen. Man erbat sich bis zum nächsten Tag Bedenkzeit aus.

In Niederaltaich entschied sich der Konvent, Rupert nicht zu huldigen, worauf der Soldat wutentbrannt das Kloster verließ. Die Antwort der Pfälzer Hauptleute war, man werde alle Mönche an den Füßen über die Klostermauer hängen. Gegen 11 Uhr kamen dann plötzlich mehr als 100 gut bewaffnete Soldaten Albrechts aus Deggendorf in das Klosterdorf, brachen einige Türen auf und plünderten mehrere Häuser - obwohl es doch die befreundeten Truppen waren. Diese Strafaktion läßt sich wohl damit erklären, daß man in Deggendorf irrtümlich der Meinung war, das Kloster habe Ruprecht gehuldigt.

Am 2. Juni legte um sechs Uhr unvermutet ein Schiff unter dem Hauptmann Herzog Albrechts, Hieronymus von Stauf, mit 70 Söldnern in Niederaltaich an. Stauf überbrachte den Befehl des Herzogs, ihm zu huldigen und Gehorsam zu versprechen. Wieder beriet sich der Abt mit den Oberen. Das Ergebnis der Beratungen war, daß man sich dem Willen des Herzogs unterwarf. Sogleich ließ der Hauptmann den Deggendorfer Stadtpfarrer Dr. Albert holen, einen illegitimen Sohn Herzog Albrechts IV., der an der Stelle seines Vaters den Treueid entgegennahm, zuerst vom Abt, dann vom Prior, schließlich von allen anderen. Dieser Pfarrer ist auch sonst in Deggendorf nachgewiesen; daß er der Sohn von Herzog Albrecht IV. war, sollte anhand von anderen Quellen noch einmal bestätigt werden.

Etwa zur gleichen Zeit, als die Pfälzer Moos überfielen, also Anfang Mai 1504, zog Herzog Albrecht von München aus ostwärts, angeblich mit einem Heer von 2000 Reitern, 12 000 Fußknechten und 1600 Kriegswägen. Über diesen Feldzug unterrichtet uns aus erster Hand Augustin Kölner, der Sekretär Herzog Albrechts, der den Heerzug des *Bayrischen Kriegs* selbst mitmachte.

Auf dem Heerzug Herzog Albrechts kam man über Dorfen und Haag in das Rottal. Hier wurde Neumarkt gegen den Willen Albrechts geplündert und niedergebrannt. Dann zog er

in Braunau ein. Triftern, Birnbach, Vilsbiburg, Obergriesbach, Ortenburg und zahllose andere Orte wurden zerstört, wahrscheinlich weil man hier vorher dem Feind gehuldigt hatte, auch die Vorstädte von Vilshofen, um dem Feind die Belagerung zu erschweren.

Am 14. Juni zog Albrecht mit seinem Heer über Malching nach Aidenbach und schlug am folgenden Tag, dem Fest des Hl. Veit, in Aldersbach *die wagenburg vnnd (das) veltgleger zenagst beym Closter* auf. Am Montag den 17. Juni, so schreibt Kölner, *ist vnnsere genediger Herzog Albrecht mit gannzer wagenburg inn der Ordnung zogen biß geen Iserhofen*. Am Erchtag [Dienstag] *negst darnach den 18. Juny* ist man wieder *mit geortneter wagenburg ... auf das moß zwischen Blädling und Aholning [!] vnd alda von mehr vermelden Erchtag vnd am Mitwoch darnach den 19. Juny* *daselbst ab dem Mosschlecht [Moos-Bschlacht, Damm] über die Yserprucken zu Plödling [!] gezogen vnd [hat] bey der Pruckhen ain Neu geleger geschlagen*. Zwei Lager innerhalb einer so kurzen Entfernung verwundert allerdings schon etwas.

Dies ist ein schöner Quellenbeleg für die Anwesenheit Herzog Albrechts in Plattling. Damals haben ihm der Rat und die Bürger sicher bereitwillig die Tore geöffnet und ihm sodann als rechtmäßigen Fürsten gehuldigt. Den Wortlaut eines solchen Huldigungseides kennen wir von einigen oberbayerischen Gemeinden:

Wir schwören zu Gott einen Eid in Gemein und sonders, daß wir die durchläuchtigsten Fürsten H. Albrecht und Wolfgang ...und ihre leiblichen Mannserben für unsere Landesfürsten und rechte Erbherrn erkennen, annehmen und haben wollen, und sonst keinen andern, und ihren fürstlichen Gnaden, auch Landen, Leuten treu und gewähr zu seyn, als die getreuen, gehorsamen Unterthanen...

Wenn es stimmt, daß Plattling einige Wochen vorher vom Feind geplündert worden war, wird man dies Herzog Albrecht ausführlich geschildert haben, um ihm zu zeigen, was man erdulden mußte, weil man treu zu ihm stand. Vielleicht hat man bei dieser Gelegenheit auch schon über eine "Belohnung" dieser Treue durch Verleihung eines Wappens nach dem Krieg gesprochen und sicher wird Plattling im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten Albrecht unterstützt haben.

Am 20. Juni zog Albrecht weiter nach Landau. Nach der Belagerung und Plünderung dieser Stadt kam man noch einmal isarabwärts und hat am 9. Juli *mit ganzem hör vnd wagenburg ... sich zu velt geschlagen bey Pering auf dem Moß*. Am nächsten Tag brach das Heer nach Leonsberg auf.

Aus der erwähnten Niederaltaicher Chronik erfahren wir noch weitere Einzelheiten über den Feldzug Albrechts IV. Das Feldlager des Herzogs vom 18. auf den 19. Juni erstreckte sich von Iserhofen bis zur Kirche *Weihenstetten*. Die Geschichte dieser Mitte des 18. Jahrhunderts abgebrannten Kirche bei Aholming muß noch geschrieben werden. Abt Kilian besuchte den Herzog in seinem Lager persönlich und überbrachte vier Fässer Wein sowie einen Wagen mit Brot. Auch als Albrecht vor Landau weilte, schickte Niederaltaich einen Wagen mit Wein und Fischen und vier Wägen mit Brot. Das genügte dem Herzog, der stets in Geldnot war, jedoch nicht, und er forderte vom Kloster 1 000 Goldgulden. Als ihm der Abt antwortete, das Kloster sei arm und könne diese Summe nicht zahlen, schrieb der Herzog ungnädig zurück: *hoc volo, hoc dabis, velis, nolis* - Das will ich, das wirst du geben, du mögest es wollen oder nicht. Das Kloster genieße eine so große Autorität und Wertschätzung, daß es sich leicht die 1 000 Gulden leihen könne, was der Abt dann auch wohl oder übel tat.

Auch die Pfälzer Truppen durchstreifen das "Niederland". Sie bedrohten Vilshofen, doch Albrechts Landeshauptmann Hieronymus von Stauf kam der Stadt zu Hilfe. Vorher plünderte Stauf aber noch Rothalmünster und das Kloster Aspach. Abt Angelus Rumpler schrieb, daß man fast alle Nacht den Himmel in Feuerschein sah. Die pfälzische Gegenseite unter Rosenberg und Wispeck hinterließ von Landau bis Neustadt a. d. Donau, von Moosburg bis in die Holletau "verbrannte Erde". Wispecks Truppen zündeten allein 60 Orte an: Pfaffenhofen hatte sich zwar freigekauft, wurde dann aber doch geplündert und angezündet. Das gleiche geschah mit Landau nach der Belagerung durch Albrechts Truppen.

Bei einem Gefecht vor Landshut wurde Götz von Berlichingen, der in Albrechts Diensten stand, eine Hand abgeschossen, die er bekanntlich durch eine einfallsreiche eiserne Nachbildung ersetzen ließ.

Auch die Oberpfalz litt unter den Kampfhandlungen der Nürnberger und Brandenburger Bundesgenossen Herzog Albrechts. Endlich griff auch König Maximilian in Niederbayern ein, nachdem er im Südwesten des Reiches die Pfalz in langen blutigen Feldzügen ausgeschaltet hatte.

Als am 20. August in Landshut Pfalzgraf Ruprecht an der Ruhr starb, kam zwar der Gedanke an ein Ende des Krieges auf, doch übernahm seine Gemahlin Elisabeth die Führung. Dann vereinigten sich Albrechts Verbündete und im September kam es in der

Nähe von Regensburg beim Schloß Schönberg zu der einzigen großen Feldschlacht des Erbfolgekrieges: König Maximilian, Albrecht und Wolfgang waren dabei, als ihre Truppen die Pfälzer besiegten: *Die Teutschen wurden wolgemut, / si giengen in der ketzer plut, / als wers ein maienthawe* hieß es dann in einem Volkslied.

Ketzer ist ein Hinweis auf die vielen böhmischen Söldner im pfälzischen Heer, von denen es allerdings auch im Heer Albrechts genügend gab.

Herzog Erich von Braunschweig hatte König Maximilian im Kampf aus einer Todesgefahr gerettet; als "Belohnung" wurde er noch auf dem Schlachtfeld zum Ritter geschlagen und sein Wappen wurde "gemehrt" durch einen "Pfauenschweif mit goldenem Stern". Eine interessante Parallele zur Plattlinger Wappenverleihung.

Drei Tage nach diesem Sieg starb auch Georgs Tochter Elisabeth. Man könnte meinen, daß nun endlich beide Seiten zu einem Friedensschluß bereit waren, aber die Pfälzer Heerführer wollten weiterkämpfen. Und auch König Maximilian verlängerte den Krieg, da er erst einmal im Süden sein "Interesse" sichern wollte. Kufstein wurde erobert, das Land wurde weiter zerstört und Österreich einverleibt, während schon die ersten Waffenstillstandsverhandlungen zwischen dem Vormund der Erben Ruprechts und der Gegenseite stattfanden. Um noch ein Faustpfand in die Hand zu bekommen, versuchte Wispeck vergeblich Vilshofen zu erobern, wie ich schon erwähnt habe. Dann zogen seine Truppen weiter in Richtung Plattling. Sie zündeten auch einen Speicher des Klosters Niederaltaich an, wahrscheinlich in Thundorf. Eine pfälzische Abordnung forderte vom Abt 200 Gulden, um sich loszukaufen. Doch der Abt antwortete, er werde ihnen Stricke geben. Darauf schoß man mit Steingeschützen über die Donau auf das Kloster.

Nun begann in den Wintermonaten von 1504/1505 der berüchtigte "Kehrab" des Krieges. Die Truppen des Königs und Herzog Albrechts "säuberten" das östliche Niederbayern vom Feind; im April herrschte endlich Ruhe im Land, aber es war eine Friedhofsruhe.

Das Ende des Krieges

Am 30. Juli 1505 verkündete König Maximilian in Köln seinen Schiedsspruch: aus dem nunmehr vereinigten Nieder- und Oberbayern wurde ein neues Fürstentum für Ruprechts Söhne Ottheinrich und Philipp herausgetrennt. Wer die Landesausstellung im letzten Jahr in Neuburg an der Donau besucht hat, erinnert sich noch an die Geschichte dieses Herzogtums. Es sollte den Erben ein jährliches Einkommen von 24 000 Gulden einbringen,

was durch das "Oberland" Herzog Georgs nördlich der Donau mit Neuburg a. d. Donau als Hauptort aufgebracht werden sollte. Wenn die Einkünfte daraus nicht genügten, sollten auch Teile aus Georgs "Niederland" jenseits der Donau und "vor dem Wald" sowie im Nordgau dazukommen. Dabei dachte man etwa an Grafenau, Ranfels, aber auch an das Gericht Hengersberg mit Niederaltaich. Den jahrelangen Streit um die Abtretung von Hengersberg und Niederaltaich können sie in der schriftlichen Fassung dieses Vortrages nachlesen.

Am 8. Juli 1506 wurde in München nach Verhandlungen zwischen der "Landschaft" und den beiden Brüdern Albrecht und Wolfgang die Primogeniturordnung erlassen, die Bayerns Geschichte künftig in ruhigere Bahnen führte: *füran in ewige Zeit [sollte] keine Theilung noch Zertrennung mehr geschehen* und nur noch *ein regierender Herzog Landesfürst und Herr seyn*, und zwar immer der Erstgeborene. Unterzeichnet wurde das Gesetz u.a. von den Äbten von Osterhofen und Oberaltaich, von Johannes Freyherr zum Degenberg, Johannes von Aichberg - den wir als Herren von Moos schon kennengelernt haben -, von den Bürgermeistern Erasm Schied aus Deggendorf und Erasm Willinger aus Vilshofen.

Es fehlte Abt Kilian Weybeck aus Niederaltaich, den man eigentlich an erster Stelle der niederbayerischen Landstände erwartet hätte. Auch darauf kann ich hier nicht näher eingehen: es ist eine spannende und bisher völlig unbekannt "Episode" in der Niederaltaicher Klostersgeschichte: König Maximilian erklärte Niederaltaich für reichsunmittelbar, um die Pfälzer aus Niederaltaich zu vertreiben, im Kloster übernahmen selbsternannte Administratoren das Regiment, der Abt floh für drei Jahre aus dem Kloster, sogar der Papst wurde in diesen Streitigkeiten eingeschaltet.

Im November 1505 war Maximilian zwei Nächte in Niederaltaich auf seinem Weg von Regensburg nach Österreich zu Gast und war dabei auch natürlich auch durch Plattling gekommen - wenn er nicht mit dem Schiff auf der Donau seinem Troß vorausgeeilt war. Leider gibt es dafür keine näheren schriftlichen Angaben.

Der neunmonatige Krieg beendete die verhängnisvollen Teilungen Bayerns. Jetzt wurden die wesentlichen Grundlagen des künftigen bayerischen Staates gelegt. In einem Gesamtherzogtum konnte eine neue zukunftssträchtige Herrschaftsform mit einem neuen Staatsdenken entstehen: Der Staat stand nun über dem Fürsten, der dem *bonum commune*, dem "gemeinen Nutzen" verpflichtet war. Das neue Bayern war allerdings zu schwach für einen Aufstieg zu einer deutschen oder gar europäischen Großmacht. Denn die Schäden des Krieges waren zu groß: manche Zerstörungen, für die später der Volksmund den

Dreißigjährigen Krieg verantwortlich machte, gingen in Wirklichkeit auf diesen Krieg zurück: Noch Jahrzehnte später gab es zerstörte Bauerngüter und mußten ihre Inhaber die Höfe Schulden halber verlassen mußten, herrschte Armut und Elend.

Nach dem Ende des Landshuter Erbfolgekrieges konnten die normalen Regierungsgeschäfte wieder beginnen. Dazu gehörte auch, den Markt Plattling mit dem ersehnten Wappen und dem Siegelrecht zu "belohnen", weil er in diesem Krieg dem Herzog Albrecht "treu geblieben war". Darauf darf Plattling mit Recht stolz sein und in festlicher Stimmung dürfen die Musikanten heute bildlich gesprochen sozusagen das Widderhorn am Anfang dieses Jubiläumsjahres ertönen lassen.

Fest,- Gedenk- und Erinnerungsjahr

Und trotzdem meine ich, daß sich das Plattlinger Wappenjahr von anderen Jubiläen unterscheidet, z.B. von "1000 Jahre Deggendorf". Bei Jubiläen schwingen doch immer Assoziationen von festlicher Gestimmtheit mit , wie wir das heute abend auch feststellen können - aber kann einer der schrecklichsten Kriege in der bayerischen Geschichte mit tausendfachem Tod, Vergewaltigungen, mit Brand und Plünderung ein Anlaß für ein festliches Jubiläum sein? Oder sollten wir in diesem Jahr nicht auch oder eher von einem Gedenkjahr, einem Erinnerungsjahr sprechen, so wie vom "schwierigen Jubiläumsjahr" 1945, das auch mit der Benennung von Unrecht und Verbrechen verbunden war. Denn unsere Geschichte ist ja keine "sonnige Vergangenheit" oder "heile Welt", und so sollte dieses Plattlinger Jubiläum auch eine "geistige Generalinventur" sein, wie es in der wissenschaftlichen Literatur über die Erforschung der "Erinnerungskultur" gefordert wird. Die ersehnte und ehrenvolle Wappenverleihung, aber auch der Anlaß dazu, der Landshuter Erbfolgekrieg mit seinen Schrecken, gehören dazu, nicht nur die ehrenvolle und ersehnte Erhebung zur Stadt im Jahre 1888 und der Aufstieg zur Nibelungenstadt sollen gefeiert werden, sondern auch des Flossenbürger KZ-Nebenlagers mitten in der Stadt, gleich hinter dem Rathaus und der Kirche muß gedacht werden oder der unmenschlichen Auslieferung der Soldaten der Wlassow-Armee aus Plattling nach dem Zweiten Weltkrieg durch US-Soldaten. All dies gehört zu unserer Identifikation mit der Geschichte. Und dadurch gewinnt ein Festjahr eine neue Dimension jenseits der üblichen "Events".

Gehen wir zurück "in die historische Tiefenschicht des Alten Testaments und des Mittelalters, dann haben wir wenig Grund, vor dem Begriff des Jubiläums auch in Verbindung mit mahnenden Gedanken zurückzuschrecken". Bevor das Jubiläum historisch

aufgeladen wurde, bedeute es ja einen "aus der gewöhnlichen Zeit herausgenommen Zeitraum, innerhalb dessen der Erlaß von Schuld erwirkt werden konnte".

In diesem Sinne wünsche ich allen Bürgerinnen und Bürgern von Plattling ein sinnvolles Festjahr - mit viel Freude und viel Nibelungen-Spaß, aber auch mit dem nötigen Bedenken und Gedanken der eigenen Geschichte.

Zur Geschichte des Plattlinger Wappens

Im zweiten Teil meines Vortrages möchte ich mich kurz mit dem Plattlinger Wappen selbst beschäftigen.

Das Original der Plattlinger Urkunde vom 9. November 1506 hat sich nicht mehr erhalten, doch kennen wir spätere Abschriften, z.B. eine vom 30. November 1656:

Von Gottes genaden Wür Albrecht Pfaltzgrave bey Rhein, Herzog in Ob- und Nidernbayrn, Bekhennen alß regierender Fürst für unß, all unsere Erben und Nachkommen öffentlich mit dem Brief, aller meniglich, wo der fürkhombt: Wan wür von angeborner Güett und fürstlicher miltigkeit, alle die unsern, sonder die sich in Tugenden und gueten sachen yeben, zufürdern und zu begaben, alß wür ihnen dan schuldig sein. So haben wür angesehen solch getreue willigkeit, so unß unsere Liebe getreue, die Burger und Inwohner unsers Marckhths zue Plädling, in unserm Vergangnem Bayrischen Khrüeg bewisen, und williglich gethan haben, und hinfüro thuen sollen, und wöllen, auch solch redlichkeit und guetwilligkeit unß woll erschossen[ersprossen] ist, und darumb aus wolbedachtem mueth [gut] und rechtem wüssen, haben wür dieselben von Plädling begabt und begnadet, mit wappen, alß wir hie inne in disem brief sichtiglich von Schüldt und helm von farben ausgestrichen, und gemahlet sein: Nemblich ainen weissen Schüldt, daß oberhalb thail [obertheil] weiß und plaw geweckhlet, und unden im Schildt drey schwarze Pergl, auf dem mittern ain dreyfach grienes Steüdl, an iedem ain plawes Lilienplüemel, wie die hiein[hierin] sichtiglich mit ihren farben ausgestruchen und gemahlet seind, denselben Schüldt und Wappen wür Ihnen, und allen Ihren Nachkommen denen von Plädling verlichen haben, und verleihen Ihnen die wissentlich, in crafft deß Brüeffs: also daß Sie die, von Gemaines unsers Marckhths wegen, nun fürbas ewiglich haben, fiehren, sich der gebrauchen, und nuzen sollen, und mögen, zue Insüglen,, Pettschaften gezehlten, Stürmen, Streütten, und zue allen andern redlichen und Erbarne sachen, alß sich dan zue solchen gebürt, und fromen redlichen Leüthen woll zuestehet, ohn aller meniglichs irrung und hündernus, Und mögen auch also solch Wappen an allen enden und gerichtten zue ewigen Zeiten gebrauchen. Getreulich ohne gevärde, doch andern so mit solchem Wappen

und Schüldt dermassen gewappendt wären unschedlich, und daß zue wahrem Uhrkhundt, und ewigem gedechtnus geben wür dem obgenanten rathe, Burgern und Gemainde unsers Marckhts Plädling, und Ihren Nachkhommen disen Brief, mit unserm Secrete Insigl besüget zue Landshuet am Montag vor Martini, alß man zehlt von Christi unsers Lieben herrn gepurte. fünffzechenhundert und im Sechsten Jahre.

Die "Schlüsselwörter" der Urkunde in modernem Sprachgebrauch sind: Fürsorge, Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit, Kraft, Vortrefflichkeit, Tüchtigkeit; die ritterlichen Tugenden der Tapferkeit, Ehrgefühl, Standhaftigkeit, Aufrichtigkeit; Hingebung, tüchtig, tapfer, ehrsam, aufrecht, gütig, tüchtig, tapfer, ordentlich, ehrlich

Der Grund für die Verleihung eines Wappens an Plattling ist indirekt im Wappenbrief angegeben: Albrecht, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Ober- und Niederbayern fördert und belohnt alle Untertanen aus *angeborener güett und fürstlicher miltigkheit* wie sie es verdienen, besonders aber solche, die sich durch große Tugenden und Leistungen auszeichnen. Insbesondere hat der Landesherr mit besonderem Wohlgefallen die treue Gesinnung zur Kenntnis genommen, die ihm seine lieben getreuen Bürger und Inwohner von Plattling im vergangenen *Bayrischen Khrüeg* bewiesen haben. Ihre *Redlichkeit* und *Guetwilligkheit* war ihm wohl bekannt: So hat er mit *wolbedachtem mueth und rechtem wüssen ... dieselben von Plädling begabt und begnadet mit Wappen*, wie es redlichen und ehrbaren Leuten wohl zusteht. Niemand soll die Bürger von Plattling hindern, das Wappen *an allen enden und gerichtten zue ewigen Zeiten* zu gebrauchen, auch als Siegel, als Feldzeichen auf Kriegszelten, in Kämpfen und Streitigkeiten (*gezehnten, Stürmen, Streütten*) und ehrbaren gerichtlichen Auseinandersetzungen.

Das Wappen zeigt

ainen weissen Schüldt, dass oberhalb thail weiss und plaw geweckslet und unden im Schildt drey schwarze Pergl; auf dem mittern ain dreyfach grienes Staydl, an jedem ain plawes Lillienplüemel...

In der heutigen Sprache lautet die offizielle Beschreibung des Plattlinger Wappens:

Unter Schildhaupt mit den bayerischen Rauten in Silber auf schwarzem Dreieck drei blaue natürliche Lilien an grünen Stengeln.

Die Bestandteile des Wappens

Schauen wir uns einmal zusammen das Wappen genauer an.

Da sind zuerst die *weiß-blauen* "Wecken", heute meist etwas ungenau als "Rauten" bezeichnet, die zusammen mit dem Erbe der Grafen von Bogen 1242 in das bayerische Wappen übernommen wurden. Heraldisch ganz genau sollten es insgesamt 21 "Wecken" sein mit weiß an erster Stelle, wie es im neuen Entwurf der Fall ist.

Der Dreiberg

Der Dreiberg ist in der Heraldik eine häufige "gemeine Figur", die in zahllosen Wappen auftaucht. Allein in Bayern finden wir ihn in 125 Gemeinden. Sicher ist er manchmal als Hinweis auf einen tatsächlichen Berg zu deuten, der in der Heraldik immer als Dreiberg dargestellt ist. Ob die drei Berge Bezug zu den nahen Berges des bayerischen Waldes haben, wie Zacher meint, und auch sagen sollen: "Fest und unerschütterlich wie die Berge war der Mut und die Tapferkeit des Isarmarktes", möchte ich als eine der üblichen Assoziationsetymologien bezweifeln:

Bekannt ist im Landkreis Deggendorf natürlich der grüne Dreiberg des Klosters Niederaltaich. Damit hat der Dreiberg im Plattlinger Wappen natürlich nichts zu tun. Vielleicht hat man die Lilien nicht einfach aus dem Boden wachsen lassen wollen, sondern hat im Schildfuß einfach einen Berg = Dreiberg dargestellt

Ob vielleicht der nahe Niederaltaicher grüne Dreiberg eine farbliche Unterscheidung im Plattlinger Wappen bedingte? Bei der Farbsymbolik ist Vorsicht geboten, denn die Assoziation mit "Tod" und "Trauer" gilt hier sicher nicht; eher ist an das "schwarz der Vorsicht" zu denken, auch an schwarz als die Farbe der Vornehmheit und Würde.

Die Lilie

Die *Lillienpüemel* gehören neben der Rose zu den wichtigsten Blumen in der Kunst und in der Heraldik. Sie sind Christussymbol und wurden dargestellt bei der Geburt, der Taufe im Jordan oder auch beim Weltgericht. Hier steht sie für die geistliche Macht, wie das Schwert für die weltliche. Vielleicht aus diesem Grund wird die Lilie bei der Erklärung mancher Wappen als Rechtssymbol bezeichnet, z.B. für die Stadt Regen im Bayerischen Wald. Auch für Plattling wird die Lilie als mögliches Zeichen für das Marktrecht angeführt, allerdings ohne nähere Begründung.

Im christlichen Abendland spielt der "marianische Hintergrund" eine besondere Rolle, der auch auf das "Lied der Lieder" Salomons bezogen wurde (Vers 2, 1-2): *Ich bin eine Blume*

auf den Wiesen des Scharon, eine Lilie der Täler. Was unter den Dornen die Lilie, ist meine Freundin unter den Mädchen" oder (Vers 6, 2-3): *Ich gehöre meinem Geliebten, und mein Geliebter gehört mir; der weidet unter den Lilien.* Diese Blume steht hier für die Einzigartigkeit, die Reinheit der Braut und des Bräutigams.

Bei der Darstellung der Verkündigungszene in der Kunst sind oft Lilien abgebildet, ein Zeichen der Reinheit und "Jungfräulichkeit".

Auch für zahlreiche Heilige ist sie das Attribut und steht für Gottvertrauen und Gottergebenheit, Reinheit, Unschuld, Treue, auch für ein Symbol der Gnade und Hingabe an Gott: z.B. für den hl. Josef oder für Antonius von Padua.

Heraldische und natürliche Lilien

Als Figur in der Heraldik müssen wir unterscheiden zwischen der "heraldischen" und der "natürlichen" Lilie wie im Plattlinger Wappen. Am häufigsten erscheint die heraldische Lilie; in ihrer Grundform ähnelt sie einer voll erblühten (Wasser-) Schwertlilie, die in Wirklichkeit keine Lilie, sondern eine Iris ist: drei "von einem Band zusammengehaltene Blätter, von denen das mittelste oben und unten scharf zugespitzt ist, während die beiden seitlichen oben umgebogen sind". Am bekanntesten ist die "Lilienblume" im Wappen des französischen Königs oder der Augsburger Fugger, auf Florentiner Goldmünzen, die in ganz Europa nachgeahmt wurden. 94 bayerischen Gemeinden führen diese Blume im Wappen.

Daneben gibt es auch die "Natürliche" Lilien, also die Blume, die mit Stengel, Blättern und Blüten direkt an eine bestimmte Pflanze erinnert. Einige Beispiele sind neben Plattling auch Friedberg, Traunstein, Fulda oder das sächsische Bad Dübén.

Welche Blume nun dargestellt ist, hat mir lange Kopfzerbrechen bereitet. Ich habe mehrere kompetente Biologen um Hilfe gebeten, bis ich zuletzt darauf gekommen bin, daß es sich bei den Lilien in der Heraldik auf allen entsprechenden Wappen, also auch bei unserem Plattlinger, immer um die Iris handelt. Bis zum Spätmittelalter hieß die Iris einfach "Schwertl" und tatsächlich erinnert die Blume ja an einen Schwertknauf. Dann wurde an den Name das Wort "Lilie" angehängt und zuletzt wurde die "Schwertlilie" einfach nur als *Lilie* bezeichnet, obwohl die Iris überhaupt keine Lilie ist! Noch weiter zurück im Mittelalter war ihr Name übrigens *gladiolus*, vom Lateinischen *gladium* = Schwert, auch

ein schöner Hinweis für die Entwicklungsgeschichte der Blumennamens. Für den Heraldiker ist die "Lilie" immer stillschweigend die Schwert-Lilie, die Iris, und die Frage, welche "Lilie" denn nun im Plattlinger Wappen im Lauf der Zeit als Vorbild gedient hat, braucht bzw. darf nicht gestellt werden!

Daneben spielt allerdings auch die geistesgeschichtliche und religiöse Symbolik der "echten" Lilie mit herein. Und damit alles noch komplizierter wird, ist auf zahlreichen Gemälden, z.B. von Dürer und dem Niederländischen Maler Hugo van der Goes aber auch die Schwertlilie, also die Iris, als Mariensymbol abgebildet.

Das Thema ist sehr vielschichtig. Deshalb habe ich eine bekannte Biologin aus unserem Landkreis, gebeten, ihre Kenntnisse der Pflanzenwelt mit der Geschichte, der Etymologie und Entwicklung der Pflanzennamen und der Heraldik zu paaren und für den Geschichtsverein und die Stadt Plattling das Problem der *blawen Lilienplüemel* noch einmal aus ihrer Sicht zu behandeln, da dieses Thema in der Heraldik offensichtlich noch nicht besprochen wurde. Und sie hat zugesagt, uns einen Beitrag für die Geschichtsblätter zu liefern. Darüber hinaus könnte man an eine umfangreichere Arbeit über das Thema "Iris und Lilie in der Kunst und Heraldik" denken.

Das Plattlinger Wappen im Wandel der Zeit

Im Plattlinger Wappen sind die Lilien wohl eine symbolische Darstellung der Bürgertreue, wie sie im Wappenbrief auch erwähnt wird. Die Assoziation mit "Treue" wird noch verstärkt durch die blaue Farbe, die traditionell als "Farbe der Treue", Wahrheit, Standhaftigkeit, Zuverlässigkeit und des Glaubens gilt. Nicht von ungefähr soll in England der Brautstrauß aus "something old, something new, something borrowed, something blue" (aus etwas Altem, etwas Neuem, etwas Geborgtem, etwas Blauem) bestehen, etwa aus den Blumen Ehrenpreis, Vergißmeinnicht oder Männertreu. Als klassischer Verlobungsring gilt so auch der Saphir. Auch der Mantel der Muttergottes war als Zeichen der Reinheit und Gottergebenheit traditionell blau.

Unwahrscheinlich ist, daß im Plattlinger Wappen die Lilien zur Gruppe der "redenden Wappen" gehören. In diesem Fall würde die Aussprache des Bildes mit dem Namen übereinstimmen: "Pladling" von "Blatt"! Dazu passen aber keinesfalls die ausdrücklich im Wappenbrief erwähnten Lilien:

Die Hauptunterteilung des Plattlinger Wappens in Dreiberg, Blumen und Rauten änderte sich seit 1506 nie. Nur die Ausarbeitung war verschieden und vor allem die Blüten wurden unterschiedlich dargestellt.

Bisher war man der Ansicht, das älteste Plattlinger Wappen sei auf Michael Wenings berühmter bayerischer Topographie vom Anfang des 18. Jahrhunderts zu finden. Ich konnte jedoch noch eine Reihe von früheren Beispielen entdecken, darunter auch das ursprüngliche von 1506. Es findet sich auf einer Urkunde von 1514 und wurde auch noch bis ins 17. Jahrhundert verwendet, so daß wir sicher davon ausgehen können, daß es sich um das ursprüngliche Wappen von 1506 handelt.

Als landständische Gemeinde nahm auch Plattling am Landtag von 1514 teil. Hier gelobten alle Teilnehmer - Adel und Bürger - in einem "Bundbrief" dem Herzog Treue, aber auch, daß sie bei Übergriffen Widerstand leisten wollten. Den Beibrief zum Bundbrief vom 1. Februar 1514 besiegelten alle Gemeinden, die nicht in dem großen Ausschuß saßen und die damals schon eigene Siegel besaßen. Neben elf weiteren niederbayerischen Orten waren dies auch *Camerer und rate des marckts zu plädling*. Der sauber gestochene Stempel (33 mm Durchmesser) zeigt das Wappen im Halbrundschild, auf dem äußeren Schriftband steht: *S des marckt plädling*. Später erscheint das Wappen im Rahmenschild mit der Inschrift: *SIGILVM DES MARCKHTS ZV PLÄTLING*.

Lohnend wären siegelkundliche und kunstgeschichtliche Untersuchungen eines Siegelstempels im Eigentum eines geschichtsinteressierten Plattlinger Sammlers. Das Wappen darauf trägt die Inschrift "A H" über einem Schild, auf dem ein etwas unbeholfen dargestellter Dreiberg abgebildet ist. Aus dem mittleren Berg wachsen drei Stengel, die in aus zweimal sieben und in der Mitte aus sechs Punkten gebildeten "Blüten" enden, die sicher kein Hinweis auf die 6 Staubgefäße der Lilienblüte sein sollen. Bis auf die fehlenden bayerischen Rauten erkennen wir hier also das Plattlinger Wappen. Warum ich der Meinung bin, daß dieses Wappen nicht dem Bürgermeister Andre Hutter aus der Zeit um 1515 gehörte, können Sie in den "Deggendorfer Geschichtsblättern" nachlesen.

Philipp Apian kennen Sie von seiner frühen Landkarte Bayerns, den berühmten "Landtafeln". Zwischen 1560 und 1568 hat er noch über 640 Holzstöckchen mit geistlichen und weltlichen Wappendarstellungen schneiden lassen. Die von Plattling hat sich erhalten. Sie ist eine der klarsten alten Darstellungen und entspricht auch der Beschreibung im Wappenbrief. Die Blütenhülle und die Blätter hat Apian in sehr einfacher Form ornamental

ausgestaltet, was sicher mit dem Medium des Holzschnitts zusammenhängt. Allerdings werden Sie keine Iris feststellen können.

In Hans Mielichs (1513-1573) Prachthandschrift der Bußsalmen des Orlando di Lasso vom Jahre 1563/64 sind die Wappen aller Vertreter des Prälatenstandes, der Städte, Märkte und Grafschaften auf der "Landtafel" abgebildet, wegen des Formats notgedrungen sehr klein. Aus konservatorischen Gründen konnte auch kein neues Foto angefertigt für uns angefertigt werden. Die drei Plattlinger blauen Blumen wachsen aus rötlichen Stengeln, die mehr sieben Flammenzungen ähneln - sicher keine Anspielung auf eine mögliche Feuersbrunst. Die Blüten selbst ähneln hier mehr dem Stengellosen Enzian (*Gentiana acaulis*). Aber dazu noch späte mehr. Den Namen des Ortes hat Mielich mit *Plättling* angegeben. Die Rauten unterscheiden sich von der Anordnung bei Apian.

Ein sehr gut erhaltener und deutlicher Lackabdruck zeigt ein Siegel von 1648 (?) mit der Inschrift *MAGISTRAT DES MARKTES PLATTLING*: Auch hier haben die Lilien eher das Aussehen von Enzianen.

Bei dem bekannten Kupferstich von Michael Wening im dritten Band seiner *Historico-Topographica Descriptio, das ist Beschreibung Deß Churfürsten- und Hertzogtums Ober- und NidernBayern* (Rentamt Landshut, München 1723) sind sich die Botaniker nicht einig: die Blume ähnelt zwar wieder dem schon genannten Enzian, doch weisen die Blätter und Stengel eher auf eine Lilie hin.

Im 19. Jahrhundert tauchen einige Darstellungen des Wappens mit einem Helm als "Oberwappen" auf, jedoch ohne Helmzier oder Decke. Tatsächlich wurde im 1506 im Wappenbrief ein solcher erwähnt. Er fehlt jedoch bei der anschließenden Beschreibung. Deshalb kann man davon ausgehen, daß er irrtümlich aus einem anderen Formular eingefügt wurde, denn ein Helm hat beim Markt Plattling nichts zu suchen und keinem anderem Ort haben die Herzoge einen Helm verliehen. Die Darstellung mit einem Stechhelm als Wappenzier ist typisch für das historisierende 19. Jahrhundert. In welchem Jahr sie zum ersten Mal auf dem Plattlinger Wappen erscheint, ist unbekannt. Vielleicht entstand sie im Zusammenhang mit der Stadterhebung vom Jahr 1888. Auch taucht der Helm auf der Titelseite des in Plattling erscheinenden "Isar-Boten" auf und Franz Xaver Zacher verwendete diese Darstellung in seiner Stadtgeschichte als Illustration. Besonders aufwendig ist eine Abbildung aus der Gemeindegewappensammlung des Hauptstaatsarchivs

München, die auch auf einem Siegel des Magistrats des Markts, also vor 1888, erscheint. Vielleicht war sie als Vorbild für alle weiteren Abbildungen gedacht.

Irgendwann wurde der Helm in eine Mauerkrone verändert, sozusagen als "Rangabzeichen", das es in der alten Gemeindeheraldik nicht gibt. Diese Schöpfung des "gelehrten Klassizismus" nimmt die römische "corona muralis" wieder auf. Das war ein Ehrenzeichen für den Soldaten, der als Erster die Mauern einer belagerten Stadt überstieg. Abgebildet ist die Mauerkrone auf den Siegeln des Standesamtes von 1902 sowie der Stadt Plattling von 1921 und 1937. Helm und Mauerkrone, beides "sinnlose Attribute" im Plattlinger Wappen, wie sie der Heraldiker Stadler nennt, sind heute aus den Dienstsiegeln verschwunden. Vielleicht ist Ihnen aufgefallen, daß auf diesen Wappen noch eine zusätzliche Variante auftaucht: je 1 Lilie wächst aus jedem der 3 Berge, was jedoch klar der Angabe im Wappenbrief widerspricht.

In Johann Siebmachers "Wappenbuch" der Städte und Märkte ist das Wappen auf einem gewollt historisierenden Schild abgebildet, das auf die Entstehungszeit um 1885 verweist. Zehn Jahre später veröffentlichte Wilhelm Götz in seinem "Geographisch-historischem Handbuch von Bayern" ein Wappen, das wie die eben genannten Abbildungen mit der Mauerkrone heraldisch unrichtig die drei Lilien auf die drei Berge verteilt. Die Häufung dieser Darstellung läßt vermuten, daß der Markt bzw. die Stadt selbst dieses Wappen gestaltet hat.

Seit wann Kriemhild und Pilgrim als Schildhalter ("Wappenknechte") zusätzlich zu der Mauerkrone auftauchen, um für Plattling als eine der über 50 "Nibelungenstädte" zu werben, ist noch unbekannt.. Schon beim erwähnten Zacher zieren sie den Umschlag mit der Jahreszahl (19) 45. Das Motiv wurde auch auf einem Relief an der Fassade des alten Plattlinger Rathauses verwendet; die Inschrift darunter war "Stadtrat Plattling". Wann es dort angebracht wurde, ist unbekannt, eine nähere Untersuchung dieses Wappens wäre reizvoll, auch im Hinblick auf das Selbstverständnis des rührigen Plattlinger Nibelungenvereins.

Schauen Sie sich einmal genau die "Lilien" an - sind schon die heutigen Enziane! 1982 war das Relief so verwittert, daß es zu zerbröckeln drohte. Es bestand nämlich aus einer Art Gipsmasse und wurde von Eisenbändern nur noch notdürftig zusammengehalten. Deshalb erteilte der Stadtrat dem Plattlinger Bildhauer Kurt Schürzinger den Auftrag, nach dem alten Vorbild ein Wappen aus Stein für 1950 DM herzustellen. Im Frühjahr 1983 wurde

das aus französischem Sandstein gefertigte Relief am Neuen Plattlinger Rathaus angebracht.

Die "Lilien" auf dem Relief stammen vom bekannten Heraldiker Otto Hupp (+ 1949) aus dem Jahr 1912. Es erscheint so auch auf einer Wappenmarke in einem Sammelalbum der Firma Kaffe Hag-Aktengesellschaft nach 1925. Ich meine deshalb, daß das Rathaus-Relief nicht vor 1912 entstanden sein kann. Klemens Stadler, wie Hupp ein bekannter Heraldiker, hat dieses "Enzian-Wappen" auch in seinem 1960 herausgegebenen Wappenbuch übernommen. Schade, daß die beiden ausgewiesenen Heraldiker sich nicht an den Wappenbrief oder die Vorbilder auf den älteren Wappen gehalten haben. Seit fast 100 Jahren sind die Lilien also zum Enzian geworden, z.B. auch auf der schönen Fahne des Plattlinger Nepomukvereins von 1928.

Im Oktober 1937 schrieb der Plattlinger Bürgermeister an das Hauptstaatsarchiv München und bat um die Genehmigung, eine Stadtflagge und eine Standarte mit dem Wappen führen zu dürfen. Anlaß dazu war die geplante Feier der 50jährigen Erhebung zur Stadt am 28. Juli 1938. Im November wurden die Flaggenentwürfe vom Reichsstatthalter Franz von Epp genehmigt. Vorbild für die Lilie im Wappen war wieder der Entwurf von Hupp.

In dieser Tradition stehen auch die drei Blumen im heutigen Dienstsiegel und den offiziellen Briefen der Stadt.

Das Festjahr 2006 war für die Stadt Plattling Anlaß, das Plattlinger Wappen "weg vom Enzian" wieder auf die ursprüngliche zurückzuführen. Hier finden sie die empfohlenen 21 Rauten, natürlich den schwarzen Dreieck und die drei *plawen plüemel*, die tatsächlich wie Lilien aussehen.

Ob diese Version den Test der Zeit die nächsten 500 Jahre besteht, wird sich zeigen.

Copyright: Johannes Molitor

Die Zitate in dem Vortrag sind den beiden Sammelbänden über die "Erinnerungskultur" entnommen:

W. Müller (Hg.), Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus, Münster 2004 (Geschichte, Forschung und Wissenschaft 3) und

Bayerischer Landesverein für Heimatpflege e.V. (Hg.), Red. W. Pledl, Historische Jubiläen. Planung - Organisation - Durchführung, München 2000 (Forum Heimatforschung. Ziele - Wege - Ergebnisse, Sonderheft 1)

Eine erweiterte schriftliche Fassung mit Abbildungen, Literaturangaben und Anmerkungen ist in den "Deggendorfer Geschichtsblättern" 27, 2005, 61-122 erschienen (www.geschichtsverein-deggendorf.de).